

# Hitlers Kampf ist der Kampf um den wirklichen Frieden der Welt

Verbesserungen der Nauener Onogo- und Koinzidenz-Signale sowie der Koinzidenz-Signale von Paris nach Aufzeichnungen der Deutschen Seewarte zu Hamburg

Monat September 1933

+: zu spät; -: zu früh

Mittlere Greenwich-Zeit

Datum	Nauen				Paris
	λ 18130 m				2650 m
1933 Sept.	Onogo-Signal		Koinzidenz-Signal		Koinz.-Signal
	0 <sup>h</sup>	12 <sup>h</sup>	0 <sup>h</sup> 1 <sup>m</sup>	12 <sup>h</sup> 1 <sup>m</sup>	9 <sup>h</sup> 30 <sup>m</sup>
1	-0,081	+0,001	-0,076	+0,002	+0,035
2	-0,026	+0,003	-0,034	-0,011	-0,033
3	-0,066	-0,026	-0,075	-0,048	
4	-0,066	+0,012	-0,063	+0,006	+0,161
5	+0,029	-0,002	+0,154	-0,010	+0,001
6	-0,019	-0,022	-0,019	+0,017	-0,037
7	-0,035	-0,030	-0,025	-0,025	-0,044
8	-0,027	-0,027	-0,023	-0,015	-0,017
9	-0,090	-0,010	-0,084	-0,002	-0,016
10	-0,064	-0,040	-0,062	-0,030	-0,012
11	-0,037	-0,045	-0,042	-0,049	-0,002
12	-0,013	-0,015	-0,013	+0,884	-0,029
13	-0,034	-0,062	-0,032	-0,057	
14	-0,091	-0,066	-0,083	-0,058	-0,028
15	-0,113	-0,069	-0,103	-0,057	+0,022
16	-0,173	-0,041	-0,163	-0,028	+0,013
17	-0,090	-0,047	-0,080	-0,034	-0,016
18	-0,034	-0,052	-0,028	-0,033	0,000
19	+0,010	+0,002	+0,031	+0,014	+0,019
20	+0,069	+0,018	+0,074	+0,024	+0,019
21	+0,014	-0,009	+0,039	+0,008	+0,021
22	-0,039	-0,095	-0,031	-0,072	-0,019
23	-0,176	-0,108	-0,054	-0,096	-0,045
24	-0,100	-0,106	-0,085	-0,087	-0,022
25	-0,086	-0,052	-0,073	-0,029	-0,014
26	-0,014	-0,007	+0,013	+0,024	-0,028
27	+0,052	+0,016	+0,064	+0,032	+0,010
28	-0,008	+0,008	+0,014	+0,034	-0,011
29	0,000	+0,013	+0,000	+0,036	+0,007
30	1)	+0,025	1)	-0,026	-0,011

1) Signal ausgefallen.

Die Signale der Deutschen Seewarte werden außer über Nauen gesendet: Von der Küstenfunkstelle Norddeich auf 26,455 m, vom Wellrundfunktender 0<sup>h</sup> auf 31,38 m, 12<sup>h</sup> auf 19,73 m, vom Deutschlandsender Königswusterhausen auf 1635 m, 0<sup>h</sup> vollständig, 12<sup>h</sup> ohne Koinzidenzsignal, von den schwedischen Rundfunktendern 12<sup>h</sup> ohne Koinzidenzsignal. Bei der Übertragung von Norddeich ist gegenüber der Nauener Aussendung mit einer Verzögerung von 0,020 Sekunden zu rechnen.

## Das Motorrad — ein volkswirtschaftlich nicht berechtigter Luxus für unsere Jugend

### Eine ernste Mahnung eines Volkswirts

In den wirtschaftlichen Tagesberichten von Richard Calwer nimmt dieser Stellung gegen den Luxus unserer Jugend von heute, der einen Umfang angenommen hat, daß er sich volkswirtschaftlich zum Schaden auswirkt. Was dieser erfahrene Volkswirt sagt, geht auch uns Uhrmacher an, denn wir haben uns oft schon die Frage vorgelegt, ob es für einen Jugendlichen nicht richtiger wäre, wenn er sich eine solide Taschenuhr, die ihm jahrelang in seinem Beruf nützliche Dienste leistet, anschafft, als ein Motorrad, das in der Anschaffung seine Finanzkraft übersteigt und das zur Unterhaltung Summen verbraucht, die er auszugeben nicht in der Lage ist. In den Tagesberichten wird folgendes gesagt:

„Es muß einmal gesagt werden, daß wir in den breitesten Volksschichten, die heute berufen sind, durch ihre Ersparnisse den Geld- und Kapitalmarkt zu befruchten, nicht überall das richtige Verständnis für diese große volkswirtschaftliche Aufgabe finden. Wir wollen nicht einer übertriebenen persönlichen Einschränkung das Wort reden. Es ist aber ein allgemein anerkannter Krebschaden, daß Angestellte, kleine Geschäftsleute und viele andere sich manchen Luxus gestatten, der volkswirtschaftlich nicht zu verantworten ist.“

Gehen wir zurück in die Zeiten, wo unsere Urgroßväter und Großväter sich aus engsten und kärglichen Verhältnissen

hocharbeiteten! Es waren die Jahre zwischen 1850 und etwa 1880. Damals war von Krediten für den kleinen Unternehmer, für den Handwerker, so gut wie gar nicht die Rede. Es mußte jeder bemüht bleiben, den Ausbau seiner Werkstätte oder auch schon die Mittel zur Selbständigmachung aus eigenen Ersparnissen herbeizuschaffen. Damals allerdings hatte bei wesentlich kärglicheren Gehalts- und Einkommensverhältnissen jeder ordentliche Gehilfe und Meister schon ein paar Spargroschen, weil er wußte, daß davon die Schaffung und Führung einer selbständigen Existenz für ihn abhängig sein würde.

Was haben die jungen Leute heute? Sobald es ihnen gelungen ist, zwei- oder dreihundert Mark zu sparen, gibt es für viele nichts Eiligeres zu tun, als ein Motorrad anzuschaffen. Sie gehen Verpflichtungen ein, die sie vielleicht mit Abzahlungen in Höhe von vier- bis fünfhundert Mark belasten. Das Sparkonto ist weg. Das Motorrad aber frißt Benzin- und Reparaturkosten. Wenn dieser Vorgang nur den einzelnen belastet, könnte man dazu schweigen. Das Motorrad dient aber in der Mehrzahl der Fälle dem Sonntagsvergnügen, dem Luxus. Volkswirtschaftlich gesehen liegt im Benzinverbrauch für Luxuszwecke nach unserem Empfinden, solange wir noch den größten Teil des Treibstoffes vom Auslande kaufen müssen, eine unberechtigte Verschwendung (Devisen!), und der einmalige Auftrag, den die Herstellung eines Motorrades für die Volkswirtschaft bedeutet, wiegt nicht so schwer wie der Nachteil, daß eine ganze Generation in falschen Auffassungen von der Bedeutung des Spargroschens und von dem Verhältnis ihrer Luxusansprüche zu ihrer volkswirtschaftlichen Leistung und ihrem Einkommen dahinlebt.

Wie kommt es denn, daß unsere Urgroßväter und Großväter auf der Höhe des Lebens offenkundig gebildete, erfahrene und feine Menschen waren? Hatten sie nicht auch alle zunächst Dorfschulen und Bürgerschulen besucht? Waren sie nicht einfache Handwerkslehrlinge und Gehilfen gewesen, die doch noch ein hohes Maß von Erfahrung und Bildung besaßen! Sie fuhren allerdings nicht Motorrad, sie trieben sich nicht bei Tag und bei Nacht müßig herum, sondern jede freie Stunde saßen sie bei einer kärglichen Lampe in ihrer bescheidenen Mansardenstube und arbeiteten an Zeichnungen, studierten aus Büchern und rangen um ihre Fortbildung. Auch die modernste Fortbildungsschule vermag den jungen Leuten nicht das beizubringen, was vorwärtsstrebende Menschen damals selbst den Büchern und Unterrichtswerken abgerungen haben. Das Beispiel unserer Urgroßväter und Großväter hat für alle Zeiten dargetan, wie der einzelne und wie ein Volk sich hocharbeiten muß. Daß inzwischen die Technik kolossale Fortschritte gemacht hat, ändert nichts daran, daß jene Grundsätze auch für die Gegenwart noch maßgebend sein müssen. Vor allem wird aber aus der jetzt heranwachsenden Generation im deutschen Vaterlande letzten Endes nur derjenige ein Führer werden, der seine Lebensansprüche in das rechte Verhältnis zu seinen Leistungen und seinem Einkommen bringt.“ (VI 1/37)

## Eine Armbanduhr für den Wehrsport

Auf dem Markte ist eine Wehrsport-Dienstuhr aufgelaucht. Sie entspringt dem Bedürfnis des SA-, SS- und ST-Mannes und des Wehrsportbeflissenen. Im Sport zeigte sich immer das Bedürfnis, die Gläser der Armbanduhren zu schützen. Man schuf die Nickelgitter.

Das Uhrglas aus unzerbrechlichem Glas machte dieses Gitter überflüssig. Der alte Nachteil aber, daß bei dem „Auf und Nieder“, „Hinlegen“, „Liegend Deckung schaufeln“ und ähnlichen Übungen des Wehrsportes Sand und Schmutz leicht in die Uhr eindringen, war geblieben. Dieses Übel ist bei dieser Wehrsport-Dienstuhr ausgeschaltet, denn bei ihr liegt das vollkommen

eingekapselte Uhrwerk in einer zweiten, vollkommen abgedichteten Sprungdeckelschale eingebettet, so daß Sand oder Staub nicht in die Schale eindringen können. Auch bei der Krone dringt kein Schmutz ein, weil die äußere Kapsel die innere Kapsel mit der Krone abschließt. Durch einen Fingerdruck gegen das Außengehäuse an der schmalen Seite öffnet sich die äußere Hülle automatisch, und zugleich stellt sich die innere Kapsel mit der Uhr schräg, wie wir dies von den in der Tasche zu tragenden Aufklappuhren her kennen.

